



DEUTSCHE BAUZEITUNG

55. JAHRGANG. N^o 80. BERLIN, DEN 8. OKTOBER 1921.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Jubelfeier des „Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ in Heidelberg.



Wir brauchen den Geist von Heidelberg!“, rief Rich. Saran in einer Ansprache mit geistvollen Beziehungen auf das Leben der unmittelbaren Gegenwart in tiefer Erkenntnis dessen, was uns in unserer geistigen und politischen Not frommt, aus; den Geist des deutschesten Deutschtums, der seelenvollsten Romantik, der tiefsten Wissenschaft, der frohesten Fröhlichkeit, des aufopferndsten Heroismus und der schönsten Landschaft von allen deutschen Gauen. Wir brauchen diesen Geist neben dem Geist von Potsdam und dem Geist von Weimar zum politischen und seelischen Wiederaufbau des Vaterlandes und des Individuums. Es ist daher kaum ein Zufall, daß, als der „Verband Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ sich anschickte, die Jubelfeier seines 50-jährigen Bestehens zu begehen, er an Heidelberg als an die Stätte des ereignisreichen Südwestens von Deutschland dachte, an der deutscher Geist, deutsche Treue, deutsche Wissenschaft, deutscher Frohsinn und deutsche Landschaft sich wie kaum sonstwo im Vaterland vereinigen und seit Jahrhunderten dauernd ihren Sitz aufgeschlagen haben. Im Bund mit der goldenen Sonne, die sich im festlichen Glanz des Hochsommers über das Neckar-Tal legte und die dieses deutsche Flußtal einsäumenden Höhen beschien, beging der Verband seine Jubelfeier, zu der aus Nah und Fern zahlreiche Festteilnehmer zusammen geströmt waren, die der Vorsitzende, Geh. Ob.-Brt. Dr.-Ing. h. c. R. Schmick aus München, mit einer in der Form edlen Ansprache begrüßte, in der er einen kurzen Abriss der Entwicklung des Verbandes gab. Geboren mit dem Deutschen Reich, ist der Verband mit diesem für alle

Zeiten in seinem Gedeihen auf das Innigste verbunden. Schon seit 1842 hatten sich die Architekten und Ingenieure Deutschlands und Oesterreichs in wechselnden Zeiträumen von 1—3 Jahren auf Wanderversammlungen vereinigt und auch ohne festen Zusammenschluß das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der Architekten und Ingenieure gefestigt. Dieses Bewußtsein wurde verstärkt, als sich bei der Gründung des Verbandes 14 Vereine mit 3534 Mitgliedern vereinigten, die sich in stets aufwärts gehender Entwicklung im Jahr 1914 zu dem Höchststand von 48 Einzelvereinen und etwa 10 000 Mitgliedern vermehrt hatten. Aber auch hier hatte der Krieg seinen zerstörenden Einfluß geltend gemacht, denn 1920 war er in nur noch 38 Vereine zusammen geschlossen, die sich aber inzwischen auf 43 Vereine mit etwa 8300 Mitgliedern wieder erhöht hatten. Bis 1914 gehörten dem Verband nur Vereine mit dem Sitz innerhalb der Reichsgrenzen an. Das ist jedoch heute nicht mehr der Fall, denn trotz der erzwungenen Abtretung ihrer Gebiete sind die Vereine von Saarbrücken und Danzig dem Verband treu geblieben. Es war gut, daß der Vorsitzende das ausdrücklich hervorhob, denn aus diesem Umstand ergeben sich Fingerzeige, die Tätigkeit des Verbandes nicht auf die Gebiete innerhalb der Reichsgrenzen zu beschränken, sondern sie zu erstrecken „so weit die deutsche Zunge klingt“ und dem Titel „Verband Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ nicht politische, sondern nationale Bedeutung zu geben, um so den umfassenderen Zustand wieder herbei zu führen, wie er vor der Begründung des Deutschen Reiches bestanden hatte. Diesem Ziel scheint man sich schrittweise nähern zu wollen, denn der Vorsitzende konnte berichten, daß auf Anregung des „Oesterreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins“ in Wien Verhandlungen eingeleitet seien, um zwischen diesem und dem Verband eine engere Fühlung herbei zu führen. Es ist

zu hoffen, daß schon in der nächsten Zukunft die Architekten- und Ingenieur-Vereine Oesterreichs und Deutschlands auf wissenschaftlichem und wirtschaftlichem Gebiet eng zusammen arbeiten werden. Das betrifft aber nur einen Teil der ausländischen deutschen Fachgenossenschaft. Noch stehen die zahlreichen, und kern-deutschen Fachgenossen der Sudetenländer isoliert, weil es bisher an einer zusammen schließenden Organisation hier gefehlt hatte. Diese ist nun in allerjüngster Zeit mit dem Sitz in Reichenberg in Böhmen als „Polytechnischer Verein“ geschaffen worden und wird in kürzester Zeit in geschlossener Form an die Öffentlichkeit treten. Blieben noch die deutschen Fachgenossen der Schweiz, die im „Schweizerischen Architekten- und Ingenieur-Verein“ eine seit Jahren bestehende, in sich gefestigte Organisation besitzen, die freundschaftliche Beziehungen zum Verband unterhält, Beziehungen, die aber unzweifelhaft noch verbreitert und vertieft werden können. Einem Zusammenwirken des Verbandes mit diesen ausländischen deutschen Körperschaften kommt der Umstand entgegen, daß der Verband, wie der Vorsitzende in seiner Ansprache ausführte, nicht aus Einzelmitgliedern, sondern aus zusammen geschlossenen Vereinen besteht. Mit Recht verwarf er die Bestrebungen der Schaffung eines Verbandes von Einzelmitgliedern und betonte mit erfreulicher Bestimmtheit den föderalistischen Charakter des Verbandes, indem er ausführte:

„Wie von den einzelnen Ländern Deutschlands jedes einen besonderen Kultur-Mittelpunkt darstellt im Gegensatz zu einer zu weit getriebenen Zentralisation in anderen Staaten, so konnten sich auch unsere Einzelvereine in den verschiedenen deutschen Städten ihrer Eigenart entsprechend freier entwickeln, als das sonst

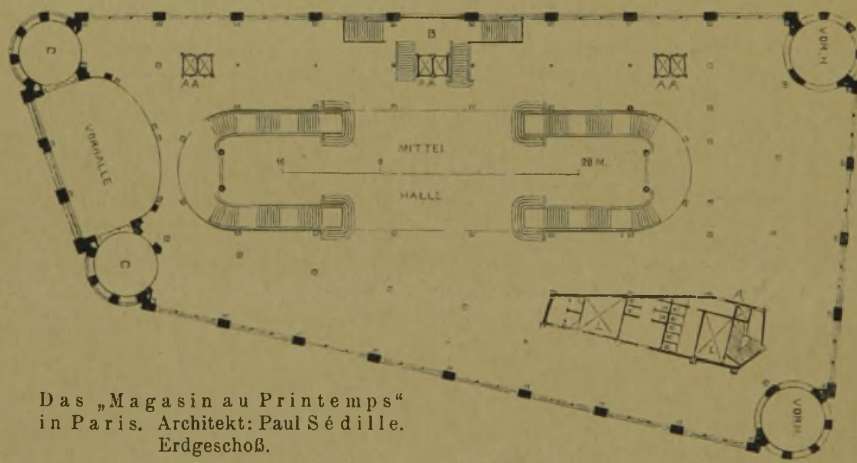
der Fall gewesen wäre. Ein Garten läßt sich gründlicher bearbeiten als ein großes Feld und liefert bessere Erträge. Muß sich der Verband also hüten, an diesen Grundzügen seiner Verfassung zu rütteln, so sind Änderungen in der inneren Gestaltung nicht ausgeschlossen, seit einem Jahr etwa durchgeführt worden und haben sich bewährt. Die Zahl der Vorstandsmitglieder ist von 4 auf 10 unter paritätischer Beobachtung der beamteten und der im freien Berufsleben stehenden Architekten und Ingenieure erhöht worden. Dadurch ist die Beweglichkeit des Verbandes nach außen erhöht worden. Der Bestand des Verbandes aus beamteten und freien Architekten und Ingenieuren stelle ihm die große, nicht immer leicht zu lösende Aufgabe, die Interessens-Gegensätze zwischen Beamten und freien Berufen möglichst auszugleichen und übertriebene Forderungen der einzelnen Gruppen auf das richtige Maß zurück zu führen. Der Verband habe stets angestrebt und werde es auch in Zukunft tun, die einheitliche Vertretung sämtlicher Architekten und Ingenieure herbei zu führen. Er müsse daher die Gegensätze mildern und das Gemeinsame in den Vordergrund treten lassen. „Nur wenn dieses Ziel erreicht wird, kann die Stoßkraft der vereinigten Architekten und Ingenieure ausreichen, um ihnen diejenige Stellung in der Öffentlichkeit zu verschaffen, die ihnen gebührt und die erreicht werden muß zum Vorteil jedes Einzelnen und nach unserer festen Ueberzeugung zum Nutzen des gesamten wirtschaftlichen Lebens Deutschlands.“ Der Redner berührte dann die Zusammenarbeit mit ver-

wandten Körperschaften und das Entstehen neuer Vereinigungen, teils im Gegensatz zum Verband. Mit diesen Gruppen war zunächst nicht zu verhandeln. „Es sind ja nicht immer die klarsten Köpfe, die von den unstürzlerischen Gedanken am meisten ergriffen werden. Inzwischen ist die Flut allmählich wieder abgeebbt. Die Erkenntnis, daß den Architekten und Ingenieuren nur durch gemeinsame Arbeit in den Bestrebungen zur Hebung des Faches Erfolg erwachsen könne, dringt wieder mehr durch.“ Es werde daher auch in Zukunft Aufgabe des Verbandes sein, Zersplitterungen zu verhüten, die einzelnen Bestrebungen zusammen zu fassen, um kraftvoll die Einheitsfront der Technik zu schaffen. Das Ziel des Verbandes kommt in der Satzung von 1920 zum Ausdruck, in der es heißt, der Verband bezwecke, „das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit unter den deutschen Fachgenossen und deren gemeinsame Interessen, insbesondere auf künstlerischem, wissenschaftlichem und sozialem Gebiet zu fördern“. Der Redner berührte dann die Stellung und den Einfluß der Architekten und Ingenieure in der Verwaltung und im öffentlichen Leben und verlangte, daß die Entscheidung in technischen Fragen vom Techniker gefällt werde. „Wir wollen keine Bevorzugung der Techniker gegenüber den Verwaltungsbeamten, sondern nur Gleichberechtigung.“ Durch Beschlüsse der Nationalversammlung und des Reichstages seien diese berechtigten und im wirtschaftlichen Interesse Deutschlands gelegenen For-

derungen unterstützt worden. „Wir erwarten ihre Erfüllung“. Es sei zuzugeben, daß nicht alle Techniker sich für die Verwaltungseigenen, aber sei das bei den Verwaltungsbeamten anders? Auch hier seien viele berufen, aber wenige ausgewählt. Man gebe dem Techniker die Möglichkeit, in höhere Verwaltungen einzurücken,

die geeigneten Kräfte würden sich dann schon finden. Die Freude am Beruf veranlasse viele Techniker, sich auf diesen zu beschränken, das fördere aber nicht die allgemeinen Ziele. Nur dann seien die Bestrebungen der Techniker mit der Zeit von Erfolg gekrönt, wenn diese mehr als bisher in die Öffentlichkeit träten. Der Ausgang des Krieges habe gelehrt, wie verhängnisvoll es sein könne, wenn die Techniker durch die lähmende Leitung von Laien in der vollen Entfaltung ihrer Kräfte gehindert werden. Macht könne uns nur ein kräftiges Wirtschaftsleben gestützt durch eine frei schaffende Technik verleihen. Der Redner berührte die gegenwärtigen Arbeiten der Architekten und Ingenieure und sprach es aus, daß der „Verband Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ nach Kräften an diesen Arbeiten mitwirken werde. So trete er mit großen Zielen in das zweite halbe Jahrhundert seines Bestehens ein und werde streben, das deutsche Wirtschaftsleben durch seine Arbeiten zu befruchten und dadurch mitzuwirken am Wiederaufbau unseres Vaterlandes.

Nach dieser groß angelegten, mit reichem Beifall ausgezeichneten Rede des Vorsitzenden ergriff Staatssekretär Kumbier-Berlin das Wort, um den Verband zu seinem Jubelfest als Vertreter der Reichsregierung zu begrüßen und ihm deren Glückwünsche darzubringen. Der Redner, den der Vorsitzende als den ersten Techniker bezeichnete, der eine solche Stelle bekleide, sprach die Erwartung aus, daß die gegenwärtige Zeit die schaffenden Kräfte nicht schwach finden möge.



Das „Magasin au Printemps“ in Paris. Architekt: Paul Sédille. Erdgeschoß.

Das Vertrauen auf die deutsche Wirtschafts- und Geisteskraft gewährleiste den Wiederaufstieg der Nation. Die Tagung an einer historischen Stätte deutscher Geschichte mit den Trümmern des weltberühmten Schlosses als Wahrzeichen deutschen Schicksales, als ein Vorbild edler deutscher Kunst und hohen deutschen Geistes bei seinem Entstehen, könne den Mitgliedern des Verbandes bei ihren zukünftigen Arbeiten Richtung und Ziel sein.

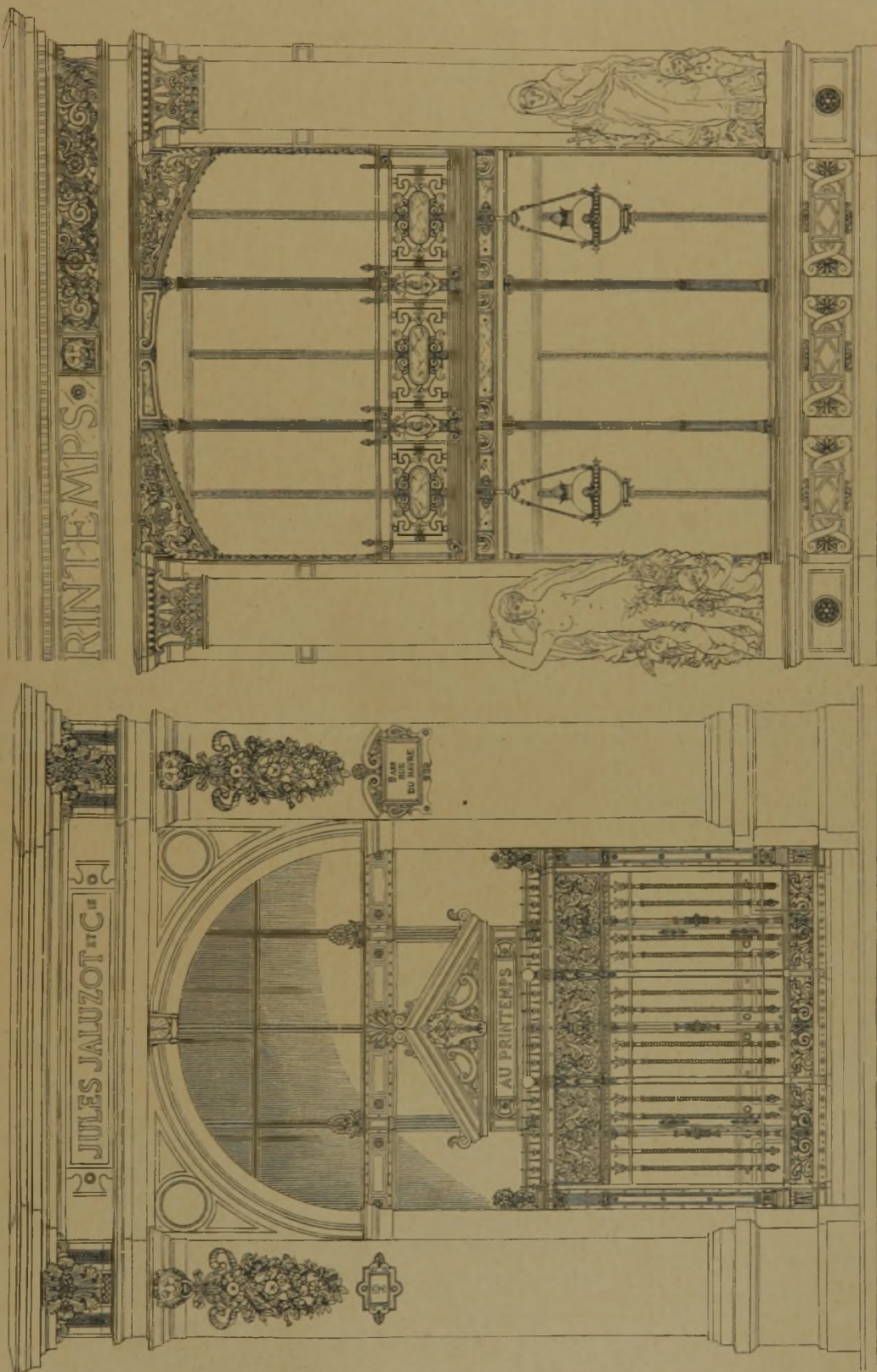
Ministerialrat Professor Stürzenacker aus Karlsruhe sprach als Mitglied des badisch. Arbeits-

Ministeriums dem Verband die Glückwünsche der badischen Regierung aus. Es könne kein Zufall sein, daß die Jubelfeier des Verbandes in einem Lande begangen werde, von dem das „Sehnen nach einer wohlgegliederten Verbindung der einzelnen technischen Vereine“, wie es damals hieß,

einst ausgegangen sei, ein Sehnen, das aus dem Herzen von Männern kam, deren Namen weit über Badens und über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt wurden: Baumeister, der Mitbegründer des modernen Städtebaues, Durm, der unermüdliche Forscher der Baukunst des klassischen Altertums und der italienischen Renaissance, Gerwig, der geniale Erbauer der bad. Schwarzwaldbahn. Mehr als ein Zufall möge es auch sein, daß der Verband an einer Stätte tage, wo Natur-Schönheiten und Werke des Architekten und Ingenieurs in selten schöner

Weise vereinigt sind: Hoch oben das Heidelberger Schloß als Zeichen eines selbstbewußten Willens und eines hohen Könnens, das seine Blüte im 16. Jahrhundert im Otto Heinrichs- und im Friedrichsbau feierte, auf der anderen Seite der stille, traumhaft malerische Lauf des Neckar, den Menschenhand in Zukunft bannen und dem menschliches Wissen und Können neue Gestalt und neue Kraft geben wolle. Auf der einen Seite das Ringen nach

Kraft und Formenschönheit in der Vergangenheit, auf der anderen Seite der Wunsch nach möglichst vollkommener Ausnutzung der Naturkräfte als ernstes wirtschaftliches Gebot der Stunde. Der Redner führte die in ihrer Größe bisher nicht geahnten Aufgaben der Technik und Industrie an, die die nächste Zukunft uns stelle und glaubte ihnen mit erfreulichem Optimismus



Das „Magasin au Printemps“ in Paris. Fassaden-System des Haupt-Einganges. Architekt: Paul Sédille.

entgegen sehen zu können. Die harten Zeiten verlangten freilich eine Stählung und Vervollkommnung des Technikers, aber die Arbeiten des Verbandes seien ja auf dieses Ziel gerichtet. Die Ansprache klang in den Wunsch aus, daß die ferneren Arbeiten des Verbandes mit dazu beitragen möchten, deutscher Arbeit und dem Deutschtum überhaupt die Zuneigung der Fremdländer wieder zu erobern.

Oberbürgermeister Prof. Dr. Walz begrüßte die Festversammlung und den Verband namens der Stadt Heidelberg und führte aus, daß es besonders zwei Mitglieder des Verbandes seien, deren Namen in Heidelberg stets in dankbarer Erinnerung bleiben werden: Baumeister und Durm. Im Verlauf seiner Ansprache richtete er an die Architekten und Ingenieure die dringende Bitte, wenn die Frage der Neckarkanal-Führung und ihre Ausführung an die Fachleute herantrete, genau abzuwägen zwischen den unbedingten wirtschaftlichen Notwendigkeiten und den romantischen Schönheiten des Neckartales, die eine Lebensfrage für die Stadt Heidelberg seien. In seinem Dank konnte der Vorsitzende die Stadt Heidelberg über die gehegten Befürchtungen beruhigen; die Ausführung der Kanalisation des Neckar werde so erfolgen, daß die Schönheiten des Flußtales nicht beeinträchtigt werden.

Im Namen der Technischen Hochschulen in Karlsruhe und Darmstadt begrüßte der Rektor der ersteren Hochschule, Geh. Hofrat Prof. Dr. Benoit, die Versammlung und übermittelte dem Verband die Glückwünsche der beiden Hochschulen für Vergangenheit und Zukunft. Wenn man der Weiterentwicklung des Verbandes mit Optimismus entgegen sehen dürfe, so seien auch die Hochschulen von Optimismus erfüllt, das beweise die Technische Hochschule in Karlsruhe, die mit einem Aufwand von vielen Millionen einen Neubau für die Ingenieur-Abteilung errichtet habe, der demnächst seiner Bestimmung übergeben werde. „Wir müssen“, führte der Redner aus, „in Zukunft wirtschaftlich und sozial wirken und weit muß der Blick in die Zukunft sein. Der Jugend muß dazu der Sinn für die Allgemeinheit eingepflanzt werden“.

Der Vorsitzende dankte für die Begrüßungen und die dargebrachten mündlichen und schriftlichen Glückwünsche und gab darauf die Ernennung von Ehrenmitgliedern des Verbandes bekannt. Diese Ehrung war zugedacht dem Geh. Ob.-Brt Dr. h. c. O. Sarrazin, der sie jedoch nicht mehr erlebte. Die Ehrenmitgliedschaft wurde verliehen dem Geh. Hofrat Prof. Heinrich Freiherrn v. Schmidt in München, Geh. Ob.-Brt. Dr. h. c. Josef Stübgen in Münster

Vermischtes.

Tagung für christliche Kunst in Leipzig. Parallel zu den Tagungen für christliche Kunst, die im vorigen Jahr in Würzburg und dieses Jahr in Köln statt hatten und Tagungen des katholischen Glaubensbekenntnisses waren, soll in den Tagen vom 17.—19. Oktober eine Tagung für christliche Kunst in Leipzig stattfinden, die dem evangelischen Bekenntnis gewidmet ist und mit einer Ausstellung für christliche Kunst in Verbindung steht, die im Grassi-Museum in Leipzig abgehalten wird. Auf der Tagung werden sprechen der Reichskunstwart Dr. Redslob aus Berlin, die Professoren der Universitäten Leipzig und Halle Geheimrat Achelis und Geheimrat Ficker, Prof. Preuß in Erlangen und Pfarrer Röhrig in Potsdam. —

Ministerium der schönen Künste in Dublin. Vom „Dail Eireann“, dem Parlament der Irischen Republik in Dublin, geht uns die Mitteilung zu, daß in Dublin ein Departement der Schönen Künste unter der Leitung des Grafen Plunkett errichtet wurde. Plunkett ist damit beschäftigt, eine Ausstellung von Werken der illustrativen Kunst des irischen Genius vorzubereiten, die im kommenden Frühjahr zuerst in Dublin, dann in Paris gezeigt werden soll. Er ist zugleich mit der Bildung einer Akademie für christliche Kunst beschäftigt. Diese soll die irische Priesterschaft erziehen, dem irischen Kunstgewerbe helfen und ein harmonisches Zusammenarbeiten der verschiedenen Mitarbeiter-Gruppen beim Kirchenbau bewirken. Graf Plunkett ist ehemaliges Mitglied der kgl. irischen Academy, Präsident der irischen Gesellschaft der Altertümer und Direktor des National-Museums in Dublin. Er ist Mitglied mehrerer Akademien des Kontinentes, unter anderen der von San Luca und der Virtuosi al Pantheon in Rom. Auf dem internationalen Architekten-Kongreß in Wien 1908 trat er mit starkem Beifall für die nachfolgende Entschliebung ein:

„Die Staatsverwaltungen werden dringend aufgefordert, an die Errichtung von Ministerien für bildende Kunst, zum mindesten von eigenen Sektionen zu schreiten, welche

und Ministerial-Direktor a. D. Dr. h. c. Sympher in Berlin. Die Ernennungen wurden von der Versammlung mit Beifall begrüßt. Mit dem gleichen Beifall nahm sie die Mitteilung entgegen, daß dem Verband aus den Kreisen der Bauindustrie und verwandten Kreisen ein Jubiläumsgeschenk von etwa 200 000 M. dargebracht worden sei, das zinstragend angelegt werden soll und dessen Zinsen den Arbeiten des Verbandes dienen werden.

Nunmehr nahm Geh. Ob.-Brt. Dr. Th. Rehbock aus Karlsruhe das Wort zu einem sehr übersichtlichen Vortrag über „Die Energieversorgung Badens aus seinen Wasserkraften“. Der mit zahlreichen Lichtbildern ausgestattete und mit vielen eindrucksvollen Zahlen belegte Vortrag gab einen umfassenden Ueberblick über den Stand des Ausbaues der Wasserkraften in Baden und den benachbarten Ländern (Schweiz und Elsaß). Der Redner wies darauf hin, daß infolge der ungeheuren Preissteigerung der Kohle, die bereits das 22,5-fache der Vorkriegszeit betrage, die Frage der Ausnutzung der Wasserkraften im Vordergrund des wirtschaftlichen Interesses der Gegenwart und der nächsten Zukunft stehe und daher trotz der hohen Baukosten mit allen Mitteln betrieben werden müsse. Es ist unmöglich, das außerordentlich reiche Material, das der Redner in glänzendem Vortrag beherrschte, auszugsweise wieder zu geben.

Ihm folgte mit einem Vortrag über „Die alten Bauten Heidelbergs“ als Redner Baurat Dr. Edelmaier aus Neckargemünd, der die Besucher Heidelbergs ermahnte, sich nicht mit der Besichtigung des Schlosses zu begnügen, sondern auch durch die Straßen und Gäßchen der Stadt zu wandern, die in der Heiliggeist-, Peters- und Jesuiten-Kirche mit Kollegium und Seminar, im Marstall, Rathaus, in der Alten Brücke, dem Karls-Tor, sowie in den Privatbauten „Ritter“, „Riesen“, Palais Morath usw. architektonische Kostbarkeiten von hohem Rang berge. Der Redner ging im Einzelnen auf die alten Bauwerke ein und schilderte ihre Geschichte, Anlage und architektonische Durchführung. —

—H.—

(Schluß folgt.)

die Kunstfragen führen. Diesen Ministerien oder Sektionen müssen hervorragende bildende Künstler angehören. Da die Baukunst als die Führerin in der gesamten bildenden Kunst zu betrachten ist, sollen hierbei die Architekten in der Mehrzahl vertreten sein. Aufgabe dieser Ministerien oder Sektionen ist die Förderung und Pflege der bildenden Kunst auf allen ihren Gebieten.“ —

Wettbewerbe.

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau eines Kreiskrankenhauses in Zeven im Regierungsbezirk Stade ist mit Frist zum 15. Dez. 1921 für Bewerber der Provinz Hannover, aus Hamburg-Altona und aus Bremen bei 3 Preisen von 7000, 5000 und 3000 M. ausgeschrieben worden. 3000 M. wurden für den Ankauf von 2 Entwürfen in Aussicht genommen. Dem Preisgericht gehören an die Hrn. Mag.-Brt. Winterstein in Charlottenburg, Reg.- und Brt. Steinicke in Stade, sowie die Architekten Lundt in Hamburg und Jäger in Geestemünde. —

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Umgestaltung des Stratmann'schen Hofes in Röhlingshausen zu einem Volkshaus erläßt die Gemeinde Röhlingshausen zum 7. Nov. 1921 für Bewerber der Kreise Bochum, Dortmund, Essen, Gelsenkirchen und Herne. 3 Preise von 4000, 2500 und 1500 M.; 2 Ankäufe für je 500 M. —

In einem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Krieger-Denkmal der Gemeinde Schwaben in Bayern erhielten: den I. Preis Bildhauer Otto Straub; den II. Preis Bildhauer F. Panzer; den III. Preis die Bildhauer Felix Schlag und Christian Heinrich; den IV. Preis Architekt Dr. H. Lömpel mit Bildhauer Ludwig Müller-Hipper, sämtlich in München. Dem Preisgericht gehörten an die Hrn. Prof. Schwegerle, Architekt Dr. G. Steinlein und Bauamtmann Hocheder in München.

Inhalt: Die Jubelfeier des „Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ in Heidelberg. — Vermischtes. — Wettbewerbe. — Abb.: Das „Magasin au Printemps“ in Paris. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.